

Predigt zu EG 325 „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“

In 17 Tagen jährt sich der Todestag von Paul Gerhardt zum 350. Mal. Er starb mit 69 Jahren am 27. Mai 1676.

Ich habe gelesen, dass im Sterben das Leben vor dem inneren Auge an einem vorbeizieht. Ich weiß nicht, ob das stimmt.

Wenn es so wäre: was hätte Paul Gerhardt auf seinem Totenbett gesehen?

Er, dessen Texte vor Gottvertrauen, Trost und Hoffnung doch nur so strotzen.

Was hätte Paul Gerhardt auf seinem Totenbett gesehen?

Vielleicht das:

Im März 1607: Geburt als zweites von vier Kindern in Gräfenhainichen zwischen Wittenberg und Halle in eine Gastwirtfamilie.

Der Ausbruch des 30-jährigen Kriegs, als Paul Gerhardt 11 Jahre alt ist.

Der Tod des Vaters, als er 12 Jahre alt ist.

Der Tod der Mutter mit 14.

Die Verteilung der Geschwister auf verschiedene Verwandte. Wer hätte zu dieser Zeit gleich vier weitere Kinder ernähren können?!

Der Besuch der Fürstenschule in Grimma bei Leipzig mit 15. Ein großes Privileg, das nur den Begabtesten zu Teil wird. Den Begabtesten, aber auch denen, die am härtesten sind im Erdulden: Wenig Essen, einfachste Kleidung, harte Arbeit, ständige Kontrolle – dafür eine ausgezeichnete Ausbildung.

Die Pest, die ganze Bevölkerungsgruppen dahinrafft, wenn sie nicht schon zuvor durch den Krieg vernichtet worden war.

Theologiestudium in Wittenberg, Arbeit als Hauslehrer.

Alles streng lutherisch.

Die vollständige Zerstörung seines Heimatorts und des Hofes der Familie.

Über die Hälfte der Einwohner stirbt. Ebenso sein Bruder.

Umzug nach Berlin. Die Pest und die Ruhr hatten die Bevölkerung um mehr als die Hälfte schrumpfen lassen. Wieder Arbeit als Hauslehrer.

Eine Anstellung als Pfarrer lässt auf sich warten.

Und trotzdem:

„Ich singe dir mit Herz und Mund“

„Auf, auf mein Herz mit Freuden“

Begegnung mit seiner späteren Ehefrau Anna-Maria. Doch bis zur Hochzeit sollten noch 12 Jahre vergehen.

Begegnung mit Johann Crüger, dem wohl bedeutendsten Melodieneschöpfer nach Luther. Er vertont Paul Gerhardts Texte und macht sie damit groß.

Eine innige Freundschaft in Freud und v.a. auch im Leid. Beide Männer suchen zahlreiche Schicksalsschläge heim.

Mit Mitte 40: die erste Anstellung als Probst in Mittenwalde, 20 km von Berlin entfernt. Armselige Verhältnisse, Plünderungen durch Kriegshorden, mühsamer Wiederaufbau aus eigener Kraft. Seine Verlobte, Anna-Maria, pflegt ihre Mutter in Berlin und kann nicht nach Mittelwalde mitkommen.

Und trotzdem:

„Fröhlich soll mein Herze springen“

„Geh aus, mein Herz und suche Freud“

1665 dann die Hochzeit.

Doch drückende Armut und der Hunger sind der tägliche Begleiter.

Die Geburt der 1. Tochter. Was für ein Glück! Doch das Kind stirbt 8 Monate später. Seine Ehefrau Anna-Maria ist für den Rest ihres Lebens an Leib und Seele erschöpft.

Und trotzdem:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“

„Ich bin nur Gast auf Erden“

Ständige Raubüberfälle, Hunger, Armut und für Paul Gerhardt viel Arbeit im Dienst seiner Gemeinde.

Und trotzdem:

„Ich steh an deiner Krippe hier“

„Befiehl du deine Wege“

„Sollt' ich meinem Gott nicht singen?“

Wieder Berlin: Johann Crüger, Kantor an der Nicolai-Kirche, holt seinen Freund an seine Kirche.

Fünf friedliche Jahre: Keine Raubüberfälle, sondern Frieden und Ordnung und ein gutes Einkommen.

Johann Crüger stirbt. Große Trauer.

Und trotzdem:

„Die güldne Sonne“

„Du meine Seele singe“

„Warum sollt ich mich denn grämen“

Mit dessen Nachfolger Johann Georg Ebeling, wird an die gute Arbeit angeknüpft. Weitere Lieder entstehen.

Zwei Kinder sterben kurz hintereinander.

Mitten hinein: die Geburt von Sohn Paul Friedrich 1663. Er wird als einziges Kind seine Eltern überleben.

Anna-Maria wird immer kränker und schwächer.

Streitereien mit dem reformierten Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Obgleich das Lied *„Befiehl du deine Wege“* das Lieblingslied des Kurfürsten ist, wird Paul Gerhardt entlassen. Zu sehr widersetzt sich Paul Gerhardt den kurfürstlichen Anordnungen. Zu sehr ist er ein strikter Lutheraner.

Einen Monat später stirbt seine Frau.

Der 61 Jährige Witwer Paul Gerhardt bleibt mit seinem einzig lebenden 5-jährigen Kind arbeitslos zurück. Ihr Grab in der Nikolai-Kirche darf Paul Gerhardt auf Anordnung des Kurfürsten nicht besuchen.

Er verlässt Berlin und geht nach Lübben, südöstlich von Berlin.

Das Pfarrhaus ist völlig verwahrlost. Seine Schwägerin zieht mit ihrem Kind zu ihm und versorgt das Haus und die Kinder. Sechs Jahre später stirbt auch sie; ebenso Paul Gerhardts Schwester, die sich hätte kümmern können.

Mit 69 Jahren liegt Paul Gerhardt selbst im Sterben. Sein Sohn ist 13 Jahre alt.

Vielleicht zieht sein Leben vor seinem inneren Auge vorbei, als Paul Gerhardt stirbt.

Was für ein Leben.

69 Jahre Leben.

Zu welchem Ergebnis käme wohl Paul Gerhardt, wenn er Bilanz ziehen würde über sein Leben?

Über 69 Jahre Krieg und Frieden, Entbehrung und Aufbruch, Hoffnung und Schmerz, Leben und Tod.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein?“

Dankbar? Für so ein Leben?

Er dichtet weiter: *„Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt.“*

– Lauter Liebe regt Gottes treues Herz.

So heißt es in seinem Lied in der 1. Strophe.

Wenn Sie wollen, können Sie es schon aufschlagen – wir singen es ohnehin gleich: Unter der Nr. 325.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er’s mit mir meint. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt. Das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Zweifelsohne hat Paul Gerhardt sich und sein ganzes Leben in den Dienst Gottes gestellt.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er’s mit mir meint. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt. Das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Wird da nicht etwas verdrängt? Eigentlich sein ganzes Leben, in dem ein Schicksalsschlag dem anderen folgt.

Und Paul Gerhardt? Verharmlost er? Blendet er aus? Wie kommt er dazu, bei so viel Not und Leid Gott derartige Loblieder anzustimmen?

Ich weiß es nicht. Und ich muss sagen: ich bewundere ihn zutiefst.

Aber vermutlich ist es ein Trugschluss zu meinen, für ihn seien solche Loblieder eine Selbstverständlichkeit gewesen. Dass ihm diese Worte leicht über die Lippen gekommen wären.

Viele seiner Liedanfänge verstehe ich so, dass es *auch ihm* ganz und gar nicht leichtgefallen ist.

Diese Lieder beginnen mit einer Art Selbstgespräch.

Paul Gerhardt fordert sich selbst dazu auf, nicht zu erstarren, sich in seinem Leid zu suhlen und im Schicksal zu baden. Grund genug hätte er, zweifelsohne.

Aber er fordert sich selbst auf, wieder aufzustehen: „*Geh aus, mein Herz, und suche Freud.*“ Los geht's: geh aus und suche Freud! Bleib nicht in deinem Kummer stecken. Denn hier findest du die Freude nicht. Suche Freud und damit eine neue Perspektive auf dein Leben.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir meint. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt. Das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Beim Loben geht es Paul Gerhardt nicht darum, das Leid zu verharmlosen oder sein gebrochenes Herz zu verleugnen, sondern darum, sich selbst – und natürlich auch anderen – eine neue Perspektive zu öffnen.

Ein neues Mindset, würde man heute vielleicht sagen.

Das Loben scheint ihm zu helfen, nicht in seiner eigenen Welt verschlossen zu bleiben, sondern sich zu öffnen, wenn er in sich selbst und seinem Schmerz gefangen ist. Es hilft ihm, Weite zu suchen, wenn es ihn ihm eng wird.

Gerade in der Bedrängnis wird Gott für ihn zu einem tröstlichen Gegenüber, der ihn nicht einfach der Einsamkeit überlässt. Sondern einer, der es trotz allem gut

mit ihm meint. Einer, der ihm hilft, dass er trotz allem Schweren nicht verstummt und nicht verdurstet. *„Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er’s mit mir meint. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt. Das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währte seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“*

Alles wird vorbeigehen. Jeder Krieg, jeder Hunger, jeder Schmerz. Gottes Liebe aber bleibt in Ewigkeit. Vorhin bei der Lesung haben wir es gehört. Gott liebt nicht nur. Sondern Gott *ist* die Liebe. „Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“ 1 Joh 4,10

Ich habe den Eindruck, Paul Gerhardt hatte das so verinnerlicht, dass es seine ganze Perspektive auf die Welt und auf sein Leben geprägt hat.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er’s mit mir meint. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt. Das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währte seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Loblieder leben immer auch ein bisschen davon, dass sie den Mund etwas voll nehmen. Dass sie uns einen Schritt voraus sind und sich nicht von unseren „Wenn und Abers“ und „Weh und Achs“ zum Verstummen bringen lassen. Sie sind ein Stück gesungene Verheißung.

Wer lobt, sucht das Leben. Sucht die Weite und die Freiheit. Und hofft auf Gnade. Auf Gottes Liebe, die über alles hinausgeht. *„Alles Ding währte seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“*

Wer lobt, sucht das Leben *trotz allem*. Und so ist für Paul Gerhardt das Loben nichts anderes als ein Aufbäumen gegen sein Schicksal. Gegen seinen Schmerz und seine Resignation. Das Loben ist die Suche nach Gott und seinen Spuren. Die Suche nach Gott und seinen Spuren, die eine neue Perspektive auf das eigene Leben eröffnen können, in dem alles seine Zeit hat, Gottes Liebe aber in Ewigkeit bleibt.

In unserem Gesangbuch stehen 29 Lieder, deren Texte Paul Gerhardt verfasst hat. Hintern in der Liederkunde im Gesangbuch sind sie aufgelistet (S. 893).

„Er versteht, erträglich Verslein zu schreiben“ So wird in seinem Zeugnis von der Fürstenschule in Grimma über Paul Gerhardt geschrieben.

Seine „erträglich Verslein“ begleiten Christinnen und Christen nun seit fast 400 Jahren. Trösten, ermutigen und geben den Anstoß, sich gegen das Schicksal aufzubäumen und neue Perspektiven auch für das eigene Leben zu finden.

Das gelingt, *„weil Gott uns dabei hebt und trägt. Denn alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“*

Das singen wir gemeinsam.